

Designerin, Bloggerin, Filmemacherin, Kuratorin – mit allem, was sie tut, ist Diane Pernet ihrer Zeit weit voraus. So auch mit der Gründung eines Modelfilmfestivals in Paris, das Anfang Dezember zum 13. Mal stattfindet

VON BETTINA HOMANN

Manchmal brandet Jubel auf, wenn Diane Pernet aus dem Flugzeug steigt. Das liegt dann daran, dass sie einmal wieder mit der spanischen Sängerin Martirio verwechselt wird. Das lange schwarze Kleid, die dunkle Sonnenbrille, die hochgetürmten Haare unter dem schwarzen Schleier – was für die Sängerin ein Bühnenoutfit ist, ist für Pernet der Alltagslook. Ein bisschen Jubel stünde ihr aber durchaus zu, ist sie doch seit Jahrzehnten als Impulsgeberin, Talentscout, Beraterin und vor allem Förderin und Mutmacherin von kreativen Talenten unterwegs. Gedankt wird ihr das, obwohl sie in der Modeszene jeder kennt und sie überall dabei ist, eher selten. Und bezahlt noch seltener – unter ihren vielen Talenten ist das zum Geldverdien gering ausgeprägt.

Merkwürdiger Gegensatz zu den vielen Instagram-Stars, die außer Selbstvermarktung offenbar wenig draufhaben. Auf Instagram funktioniert Pernet nicht so gut, da es ihr nicht darum geht, sich selbst zu inszenieren, sondern darum, über Dinge zu erzählen, die sie spannend findet. Verbittert ist sie darüber nicht. „Ich liebe Kreativität!“, sagt sie, und: „Ich bin immer noch neugierig auf Neues.“

Das ist sie schon ihr Leben lang. Nachdem sie Film studiert und als Fotografin gearbeitet hatte, begann die gebürtige Amerikanerin, die seit 30 Jahre in Paris lebt, ein Modedesignstudium. Schon nach ein paar Monaten hatte sie keine Lust mehr auf Theorie und gründete Ende der 70er Jahre ihr eigenes Label. „Ohne jede Ahnung“, wie sie sagt. Aber mit gutem Gespür. Ihre eleganten und ein wenig strengen Entwürfe bildeten einen gewissen Gegensatz zum New Yorker Disco-Glamour, der sie umgab.

Aus ihrer Zeit als Designerin stammt ihr ikonischer Look, dem sie seit Jahrzehnten treu bleibt. Wechselnde Outfits, Farben und Muster kollidierten mit ihrem kreativen Flow, wie sie feststellte. Und so entschied sie sich, wie viele Designer, für eine Art Uniform. Ihre besteht aus schwarzen Kleidern, Plateauschuhen und hohen Frisuren, die sie mit Schleiern und Spinnenbroschen krönt. Damit wirkt die 1,57 kleine Frau größer, als sie ist, was ihr gefällt.

Anfang der 1990er zog sie nach Paris, weil sie die Heruntergekommenheit, Drogen und Gewalt in New York nicht mehr aushielt. Sie arbeitete als Kostümdesignerin, Journalistin und Filmemacherin. Sie gründete eine Art soziales Netzwerk für Modeschaffende, lange vor Facebook. Keiner verstand so richtig, was das sollte. „Dianes Tragik ist“, sagt Fashion Consultant Florian Müller, der mit Pernet befreundet ist, „dass sie mit ihren Ideen immer ein bisschen zu früh dran ist.“ Früh dran war sie auch mit der Idee, auf einer eigenen Seite im Internet über Mode zu berichten – über wen, wann und wie sie wollte.

2005 gründete sie ihren Blog „A Shaded View on Fashion“ und wurde damit zur ersten Modebloggerin der Welt. Auf dem Blog berichtet sie bis heute von ihren Modeerkundungen auf der ganzen Welt. Unermüdlich reist die inzwischen über 70-Jährige von Fashion Week zu Fashion Week.

Wenn man mir ihr spricht, ist man überrascht von ihrer Zartheit und Freundlichkeit, die in der Modeszene eher selten zu finden sind, und es drängt sich der Eindruck auf, dass ihr Outfit mit der obligatorischen schwarzen Brille auch eine Rüstung ist gegen die Härte und den Zynismus der Welt. Ihre Stimme ist leise und rauchig und man muss schon aufmerksam sein, damit man ihre pointierten Beobachtungen und treffend witzigen Bemerkungen unter den Laut-Sprechern, die sie umgeben, nicht verpasst.

„Ich kenne Diane seit 20 Jahren“, sagt Müller, „und habe sie noch nie zickig erlebt, das kommt in der Mode selten vor.“ Sie ist zugewandt und interessiert – vor allem an Talent, für das sie ein untrügliches Gespür hat. Ob Mattieu Blazy, neuer Kreativdirektor von Bottega Veneta, oder Vetements-Gründer und Balenciaga-Kreativdirektor Demna Gvasalia, Pernet kennt sie seit deren Uni-Abschluss-Shows.



Die Visionärin



Diane Pernet war nicht nur die erste Modebloggerin der Welt, sie hat auch ein eigenes Festival für Modelfilme in Paris gegründet. Oben ist eine Szene aus dem Film „Marée Noire“ von Rick Farin und Claire Cochran zu sehen.

Da geht sie, anders als die meisten Moderedakteurinnen, nämlich hin.

So ist es nicht erstaunlich, dass sie sich für Filme über Mode interessiert, lange bevor jede große Marke begann, ihre Kollektionen in bewegten Bildern zu inszenieren. 2006 gründet sie das „ASVOFF“-Filmfestival, das seither regelmäßig stattfindet. Obwohl sie kein Budget hat – auch diesmal gibt es keine Sponsoren –, gelingt es ihr, ein beeindruckendes Programm zusammenzustellen.

Die Liste der Beitragenden und Jurymitglieder, darunter Musikerin Róisín Murphy, Influencer Bryanboy und Tate-Modern-Kurator Osei Bonsu, liest sich wie ein Who' who künstlerischer, musikalischer und modischer Avantgarde. Jurypräsident ist der Filmemacher Bruce LaBruce, wichtiger Protagonist des New Queer Cinema, der im Rahmen des Festivals seinen neuen Spielfilm vorstellen wird.

Neu dazugekommen sind Kategorien wie „Black Spectrum“ und „Digital Fashion“. Das Programm reicht von Filmen zu und von einzelnen Designern, wie „Folk Horror Tale“, in dem John Galliano seine Kollektion für Margiela in Szene setzt, über Experimentelles wie Susanne Deekens „The Hairy Notion of a Green Afternoon“ über eine sich ständig wandelnde weibliche Gestalt.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beiträge, alle haben „eine künstlerische Aura und die wahrnehmbare Einzigartigkeit“, sagt Diane Pernet. So wird sie in diesen ersten Dezembertagen wieder alle zusammenbringen und für alle da sein. Einfache weil sie es so liebt, dazu beizutragen, dass etwas Aufregendes, Schönes, Neues in die Welt kommt.

— A Shaded View on Fashion Filmfestival, www.ashadedviewonfashionfilm.com. Alle Inhalte frei zugänglich auf FNL Network: <https://fnlnetwork.com>

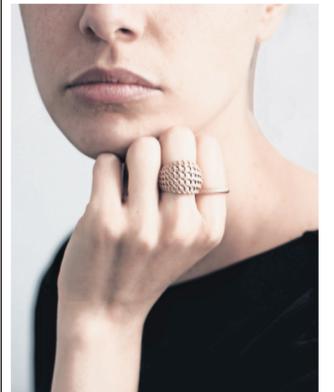
Vom Algorithmus zum Schmuck

Das Label Sian arbeitet mit Technik und Natur

Wie ein feines Netz aus den gleichmäßigen Gliedern einer Kette legt sich die Struktur um einen Ring. Durch das leicht schimmernde Gold ist mit bloßem Auge kaum zu erkennen, ob es sich dabei um eine offene oder geschlossene Struktur handelt. Innen ist der Ring glatt und glänzend, es gibt ihn aber auch genau andersherum, dann liegt die Netzstruktur innen und ist nur zu erahnen.

Die Schmuckstücke von Sian haben eine absolut perfekte Oberfläche. Die Verzierung liegt nicht, wie oft bei Schmuck, oben auf dem Edelmetall, die Verzierung ist der Schmuck. Und sie ist so perfekt gearbeitet, dass die zweite Assoziation, die man hat, fast irritiert. Dass der Schmuck an Formen aus der Natur erinnert, wie die Verästelung einer Knochenstruktur von innen, den Panzer eines Gürteltiers, ein Wolkenbild oder die Schuppen eines Pinienzapfens. Der Anhänger einer Kette ist dann tatsächlich wie ein kleiner Zapfen gestaltet und die kleinen runden Ohrstecker haben eng nebeneinanderliegende Stacheln, oben ist die Kugel glänzend und glatt, man meint einen Miniaturseeigel vor sich zu haben. Beim Armreif dreht sich die Struktur wie eine Helix um den Bogen aus Gold.

Diese Strukturen kann man nicht mit der Hand herstellen. Dafür braucht es maschinelle Hilfe. Seit 2016 entwerfen Antonia Frey-Vorhammer und Simon Vorhammer ihren Schmuck mithilfe eines Algorithmus. Das ist die Spezialität von Simon Vorhammer, der studierte Architekt



Wie die Schuppen eines Gürteltiers. Der Entwurf für den Ring entstand am Computer.

macht Computing Design. Er nutzt die rechnerischen Hilfsmittel des Computers, um dann eine gestalterische Form zu kreieren. So entstehen in seinem Büro zum Beispiel Vorlagen für Wandpaneelen aus kunstvoll mit der CMS-Fräse bearbeitetem Holz, die zur Schalldämmung und als Wandkunst zum Beispiel in Clubs eingesetzt werden.

Die Idee, aus seinen parametrischen Zeichnungen Schmuck zu fertigen, entstand eher zufällig. Vorhammer teilte eine seiner Zeichnungen in den sozialen Netzwerken, ein Goldschmied in den USA fragte, ob er sie benutzen dürfe. Weil der scheiterte, probierten es Simon Vorhammer und seine Frau einfach selbst aus.

Das Verfahren ist aufwendig: Aus der Computerzeichnung entsteht eine Wachsförmigkeit, drum herum wird Gips gegossen, sodass, wenn das Wachs geschmolzen ist, eine negative Form entsteht. Dann gießt der Goldschmied das Schmuckstück. Für die Schmuckstücke wird Weiß-, Gelb- oder Roségold mit 18 Karat verwendet. Die feinen Arbeiten werden per Hand in einer Goldschmiede in Pforzheim vorgenommen. So ist der Schmuck von Sian am Schluss eine moderne Symbiose aus Natur und Technik. gth

ANZEIGE

Laufstegverdächtig

Ihr Angebot auf der Seite Mode

Jeden Sonnabend
Anzeigenschluss:
Dienstag, 11 Uhr

Tel.: 030 / 290 21-574
lokalesteam@tagesspiegel.de

TAGESSPIEGEL



Pelz - Hoppe
PELZ · LEDER · MODE



40 Jahre
Pelz Hoppe
Einzelteile
bis zu 40%
reduziert

Alt-Tempelhof 61
12103 Berlin
Tel./Fax (030) 7 51 72 09
www.pelzhoppe.de

BERLINER STIL

Mütze mit Kindheitserinnerung

Wie immer dauert es, bis ein als Trend ausgerufenes Kleidungsstück auf der Straße ankommt. In diesem Winter könnte das die Balaclava sein. Nie gehört? Die Mütze, die sich um Ohren und Hals legt und manchmal auch noch Mund und Nase bedeckt, ist auch unter den Begriffen Sturmhaube, Skimaske oder, wenn nur für die Augen zwei Löcher freigelassen wurden, auch als Eule bekannt.

Schon im Februar 2018 gab es bei den Modenschauen in New York und Mailand ein kleines Balaclava-Aufkommen. Raf Simons entwarf für Calvin Klein eine grob gestrickte, geringelte Variante, die in bunten Farben alles Martialische abgelegt hatte, auch bei Gucci und Lanvin tauchten die Mützen auf. In diesem Winter gibt es sie sehr aufwendig gearbeitet von Miu Miu. Die Balaclava sehen mit abknöpfbaren Strickklappen vor dem Mund aus wie gehäkelte Motorradhelme.



Mützen, die Ohren wärmen, gab es schon 2018 bei Calvin Klein auf den Laufstegen.

In normalen Zeiten konnten sich diese durchaus optisch gewöhnungsbedürftigen Mützen nicht durchsetzen. Das sieht diesen Winter anders aus, wir haben uns daran gewöhnt, dass Gesichter verhüllt sind. Uns kommt das nicht mehr seltsam, sondern vernünftig vor. Wir haben gelernt, an den Augen eine Stimmungslage abzulesen.

Außerdem werden wir wahrscheinlich auch in diesem Winter wieder mehr Zeit draußen verbringen. Dafür ist eine Haube, die nicht ständig von den Ohren rutscht und auch noch die Wangen, Kinn und Hals warm hält, einfach praktisch. Da treten dann auch Kindheitserinnerungen an kratzende Schlupfhauben aus Kindergartenzeiten in den Hintergrund. Zurückhaltende Modelle gibt es zum Beispiel vom Strumpfhändler Falke. Die Mützen haben ein hübsch eingestricktes Muster. Die des dänischen Labels FUB sind noch schlichter in Schwarz oder dunklem Beige rundgestrickt und haben vorne einen Bündchenabschluss. gth